

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 92 (1997)
Heft: 1

Artikel: Verbrachende Äcker, zerfallende Ställe : (k)eine Wende in Sicht!
Autor: Imhof, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vergleicht man die traditionellen Ökonomiegebäude mit den subventionierten Stallneubauten, wird der Bewirtschaftungswandel offenkundig. (Bild Imhof)

La comparaison des bâtiments traditionnels d'exploitation agricole et des nouveaux hangars subventionnés met en évidence la mutation de l'agriculture (photo Imhof).

Verbrachende Äcker, zerfallende Ställe...

(K)eine Wende in Sicht I

Fazit einer Diplomarbeit von Georg Imhof, Brig

Der Kulturlandschaftswandel der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ländlichen Bergregionen ist eng verbunden mit dem Wandel einer Agrar- in eine Fremdenverkehrswirtschaft. Die vielfältige landwirtschaftliche Nutzung der Landschaft, noch vor 30 Jahren zur Selbstversorgung grosser Bevölkerungsteile notwendig, gewinnt in ländlichen Gebieten eine völlig andere Bedeutung. Im Vordergrund steht eine gepflegte, vielfältige Kulturlandschaft, die durch ihre ökologische Stabilität und landschaftliche Schönheit die Basis für eine nachhaltige, touristische Entwicklung bildet.

Die Realteilungsgebiete müssen als eigentliche Problemgebiete angesprochen werden. Die Erbsitten prägen die Grundbesitzverteilung und sind mitbestimmend für den Wandel der Kulturlandschaft. Jahrhundertlang wurden Land, Betriebsinventar und Wirtschaftsgebäude zu gleichen Teilen unter die Erben aufgeteilt. Die strikte

Handhabung der Realteilung resultierte in einer zunehmenden Besitzerzersplitterung und immer kleineren Grundstückparzellen. Um dies zu verhindern, gab es bestimmte Heiratsbräuche. Oft erfolgte die Partnerwahl im Wirtschaftsraum der eigenen Gemeinde. Das von beiden Ehepartnern eingebrachte Gut (Land/Gebäude/Nutzungsrechte an Alpweiden usw.) ermöglichte die Gründung eines überlebensfähigen Landwirtschaftsbetriebes.

Neue Nutzungsformen

Verbesserte Transportmittel und der Ausbau der Verkehrswege erhöhten die Mobilität und das Spektrum des

Arbeitsplatzangebotes im Berggebiet. Dies hatte massive Folgen für das soziokulturelle Gefüge in peripheren Regionen. Der touristische Aufschwung förderte eine Zentralisierung der Dienstleistungen und verstärkte die Migrationsbewegungen der Bevölkerung innerhalb des Berggebietes. Dadurch gerieten die ländlichen Re-

gionen immer mehr in den Strudel der negativen Konsequenzen der Abwanderungen.

Viele alpine Hochtäler, wie zum Beispiel das Goms, waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts vorwiegend durch die Landwirtschaft geprägt. Als Folge wirtschaftlicher und technischer Veränderungen im Agrarsektor veränderten sich die Betriebsstrukturen. Der Anteil der Klein- und Mittelbetriebe, die ihre Produktion aufgeben mussten, wurde immer grösser. Ungünstige strukturelle Voraussetzungen (kleine Parzellierung/Erbsitten/über die ganze Flur verstreute Gebäudeanteile (und die Entwicklung von nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftssektoren haben die Abnahme der Landwirtschaftsbetriebe beschleunigt. Dies führte zu einer Veränderung der Bewirtschaftungsweisen. Wie sich dies auf den Wandel der Kulturlandschaft in Realteilungsgebieten ausgewirkt hat, möge durch die folgenden Ausführungen über die Gemeinde Ernen (Wallis, Goms) veranschaulicht werden.

Ackerfluren verschwinden

Die Zahl der kleinparzelligen Getreide- und Kartoffeläcker nahm in den letzten 35 Jahren im Gemeindegebiet deutlich ab. Die Ackernutzung schrumpfte immer mehr auf einzelne Parzellen in den traditionellen Ackergebieten zusammen. Der Ackerbau war zwar seit jeher sekundär und nur auf die Selbstversorgung beschränkt. Darum wurden auch nur südexponierte, flachgründige und trockene Hänge als Ackerland bestellt, die sich nicht als Mähwiesen eigneten und nicht bewässert werden konnten. Vergleicht man den Nut-

zungszustand eines typischen Ackerbaugesbietes der Gemeinde Ernen von 1960 mit der Bewirtschaftung von 1995, stellt man deutliche Unterschiede fest. Die zahlreichen Roggenfelder sind trotz Anbau- und Mahlprämien verschwunden. Nur noch einzelne Parzellen des weniger steilen Hangfusses, welche sich für eine maschinelle Bearbeitung eignen, wurden 1995 noch ackerbaulich genutzt. Neben Kartoffeln für den Eigengebrauch baut man vorwiegend Futtergetreide (Gerste) und Mais an. Der Einsatz von Düngemitteln ersetzt zum Teil einen regelmässigen Fruchtwechsel (Getreide/Kartoffeln).

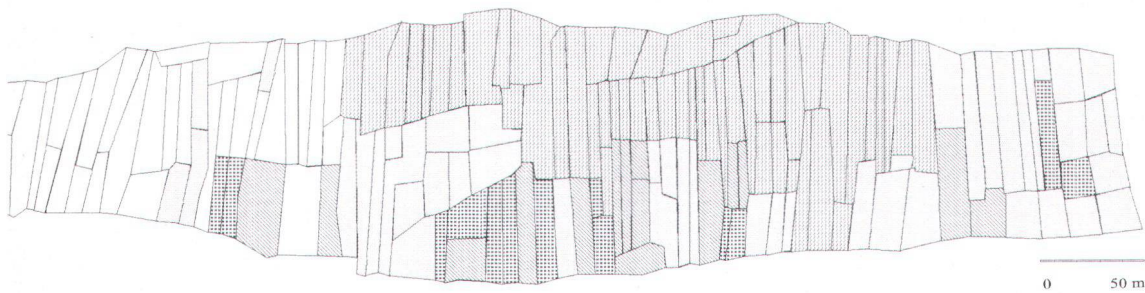
Wie lässt sich die Abnahme der Ackerfluren erklären? Die verbesserte Verkehrerschliessung beschleunigte die Aufgabe der Selbstversorgung, da der Bewirtschaftungsaufwand im Verhältnis zum Ertrag ganz einfach zu gross wurde. Die steilen Ackerhänge, traditionell mit grossem Arbeitseinsatz bestellt, eignen sich schlecht für moderne Anbaumethoden. Hinzu kam mit dem erweiterten Nahrungsmittelangebot auch die Veränderung von subjektiven Ernährungsgewohnheiten.

Leerstehende Ökonomiegebäude

Traditionelle Bewirtschaftungsweisen liessen viele kleine, über das ganze Gebiet verstreute Gebäudeanteile als sinnvoll erscheinen. Es war einfacher, mit dem Vieh von Stall zu Stall zu ziehen, als die Heu- und Strohvorräte zentral zu lagern. Man zog mit dem Vieh temporär von Stall zu Stall, bis die Heuvorräte aufgebraucht waren. Heute sprechen betriebswirtschaftliche Gründe gegen die räumliche Streuung der Gebäudeanteile und die kom-

Mehrebenenstrategie zur nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft im Berggebiet

Ebene	Ziele und Massnahmen
Kommunale Ebene	<i>Gezielte Förderung des Wander- und Bildungstourismus durch kulturelle Anlässe mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung und Erhaltung des Landschaftsbildes sowie einer schonenden Umnutzung alter Ökonomiegebäude</i> • Einschätzung der Eignung der Landwirtschaftsgebäude für eine Umnutzung zu Ferienzwecken (Hinweisinventar: Strenge Umbauvorschriften je nach Gebäudetyp für gewisse Zonen festlegen/wertvolle Gebäude renovieren) • Stiftung für die Erhaltung typischer Elemente der Kulturlandschaft (Fonds zur Renovierung der Schindeldächer)
Regionale Ebene	<i>Aufbau und Förderung lokal-regionaler Wirtschaftskreisläufe und Nutzung der touristischen Synergien in der Region</i> • Aufbau eines Qualitätssicherungssystems mit gezielter Vermarktung (Label für Bergprodukte) • Organisation eines Gesprächsforums von Bauern, Verarbeitungsbetrieben und Gastgewerbe, um die marktwirtschaftliche Kooperation zu aktivieren • keine Neuerschliessung wertvoller Landschaften mit touristischen Transportanlagen für den Wintertourismus
Kantonale Ebene	<i>Beratung bei der Umsetzung von Anliegen des Kulturlandschaftsschutzes und Hilfestellung für die Gemeinden bei einer differenzierteren Zonenplanung mit Bau- und Bewirtschaftungsvorschriften sowie die Umsetzung strikter Leitlinien für nachhaltige Gebäudeumnutzungen</i> • Ausscheiden von kulturlandschaftlich interessanten Zonen mit der Entwicklung von touristischen Angebotskonzepten in diesen Gebieten • Öffentlichkeitsarbeit zur Erhaltung der Kulturlandschaft (Schulen, Vorträge) • Einschränken des ungeordneten Zweitwohnungsbaues
Nationale Ebene	<i>Der Kulturlandschaftsschutz muss in einem neuen Konzept als wichtiges Entscheidungskriterium in alle Politikbereiche einfließen. Die Koordination, Beratung und Kommunikation ist auf verschiedenen Ebenen zu intensivieren.</i> • Umsetzung konkreter Fallbeispiele (Forschungsaufträge), Mitfinanzierung von kleinräumigen, exemplarischen Projekten • Direktzahlungen/Unterstützung der Nebenerwerbslandwirte, insbesondere der Schafhaltung



plizierten Eigentumsverhältnisse. Die vielen Eigentümer, oft nicht mehr im Landwirtschaftssektor tätig, erschweren eine Renovation der Gebäude.

Agrarpolitische Massnahmen und die zunehmende Mechanisierung bewirkten die Zentralisierung der Ökonomiegebäude. Die Subventionierung von Stallneubauten mit besserer Mechanisierung (Melkställe, Heutrocknungsanlagen) und grössere Tierbestände führten zur Aufgabe der über die Flur verteilten Ställe. Hinzu kamen verschärfte Tierschutzgesetzgebungen, die bestimmte Mindestanforderungen (Licht, Platz usw.) für die Ställe festlegten. Finanzielle Zuschüsse (Direktzahlungen für die Integrierte Produktion) werden nur noch entrichtet, wenn bei den Ställen eine Jauchegrube eingerichtet wird. Diese Massnahmen schränken die Bewegungsfreiheit der Kleinbauern weiter ein, die diese Bauten bis anhin noch als temporäre Auffütterungsställe genutzt haben. Heute sind die Mehrzahl der Ställe, Stadel und Speicher funktionslos, stehen leer und drohen zu zerfallen.

Mögliche Lösungsansätze

Die Landschaftspolitik im Berggebiet muss schwerpunktmässig mit agrar-

wirtschaftlichen und raumplanerischen Ideen (ergänzende Direktzahlungen, Ausgleichszahlungen für erschwerte Produktionsbedingungen) erweisen sich als probates Mittel, um die grossräumige Bewirtschaftung der Bergregionen (als Wiese- und Weideland) zu sichern. Zusätzlich ist eine bessere Unterstützung der Klein- und Nebenerwerbslandwirte (viele im Rentenalter) und das Fördern von marktwirtschaftlichen Eigeninitiativen notwendig. Marktwirtschaftliche Impulse sind in Kooperation mit dem Tourismussektor zu suchen. Erfolg verspricht eine breit angelegte Zusammenarbeit von Verarbeitungs- und Gastgewerbe sowie den Landwirten, vor allem auf regionaler Ebene. Das Projekt LaNaTOUR im Oberwallis ist ein innovatives Beispiel für die Nutzung von Synergien regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Wenn auch eine grossräumige Verbrachung verhindert werden kann, so bleibt doch die Erhaltung der Ackerfluren problematisch. Ihr Erhalt ist primär nicht durch wirtschaftliche Ansätze zu bewerkstelligen, da die Bewirtschaftung subjektiven Motiven (biologische Nahrungsmittel, Erhaltung der Äcker) unterliegt. Öffentlichkeitsarbeit und die Unterstützung der Nebenerwerbslandwirte, die über die für die Ackerbearbeitung not-

LEGENDE:

- Roggen
- Getreide (Gerste, Weizen)
- Kartoffeln, Gemüsegärten
- Mähwiese
- Weide
- Brachliegende Äcker (1960)
Keine Bewirtschaftung (1995)

Bodennutzung eines typischen Ackerbaugesbietes im Jahre 1960.

Mode d'exploitation du sol dans une région de cultures en 1960.

wendigen Maschinen verfügen, sind mögliche Strategien.

Ein Weg, die traditionelle Bausubstanz zu erhalten, ist ihr Umbau zu Ferienhäusern. Diese Umnutzung ist in bestimmten Maiensässzonen unter gewissen Auflagen bezüglich Volumen, Materialien und Umgebung möglich. In diesen Maiensässzonen wird ein schonender Funktionswandel eines ganzen Landschaftsgebietes angestrebt. Eine Beurteilung der einzelnen Ökonomiegebäude bezüglich ihrer Bausubstanz und ihrer Bedeutung innerhalb des Landschaftsbildes (Hinweisinventar) stellte eine wichtige Grundlage für die Ausscheidung dieser Zonen dar. Die Inventarisierung der Gebäude erleichtert den Entscheid, ob sich die einzelnen land-

wirtschaftlichen Bauten für einen Umbau zu Ferienhäusern eignen oder nicht. Dabei sind die Umbauvorschriften für die einzelnen Gebäudetypen (Stall, Stadel, Speicher) zu konkretisieren, und die Gestaltungsfreiheit der Eigentümer (Verwendung ursprünglicher Materialien usw.) ist gezielt einzuschränken.

Das Ziel der (integralen) Erhaltung wird aber nicht durch eine Umnutzung erreicht, da gewisse Gebäude nicht ohne aufwendige Veränderungen umgebaut werden können. Es bietet sich eine weitere Lösung an. Die traditionellen Ställe können weiterhin für die Schafhaltung benützt werden. Die finanzielle Unterstützung der Schafzucht (Nebenerwerbsbetriebe) und Beiträge für die Sanierung der Schindeldächer (z. B. durch den Fonds Landschaft Schweiz) ermöglichen den integralen Erhalt und die fortgeführte Nutzung der traditionellen Bausubstanz.

Abstimmung der Massnahmen

Der Schutz der Kulturlandschaft ist komplex. Es gilt, verschiedene Strategien (agrarwirtschaftliche, raumplanerische Massnahmen) auf den unterschiedlichsten Ebenen (Bund, Kanton, Region, Gemeinde, Interessenverbände, Individuum) zu verwirklichen. Die Erhaltung der Kulturlandschaft erfordert aber mehr: ein Bewusstsein dafür, worauf sie beruht, was sie gefährdet und warum sie erhaltenswert ist. Denn subjektive Wertvorstellungen prägen die Kulturlandschaft massgeblich mit. Ziel aller Bestrebungen ist ein planmässiges Beleben und Nutzen der grössten Ressource im Berggebiet: der Kulturlandschaft!

Cultures en friche, étables à l'abandon...

Quoi de neuf? I

Résumé d'un travail de diplôme, Georg Imhof, Brigue (résumé)

La modification des paysages ruraux de montagne au cours de la deuxième moitié du XXe siècle est étroitement liée à l'affaiblissement de l'agriculture au profit des activités touristiques. La diversité des modes d'exploitation agricole encore indispensable à l'approvisionnement d'une grande partie de la population il y a une trentaine d'années prend une tout autre signification dans les régions rurales. Il faut aujourd'hui créer un paysage rural soigné et diversifié qui, grâce à sa stabilité écologique et sa beauté paysagère, constituera le fondement d'un développement touristique durable.

A partir de 1950 environ, les régions de montagne ont perdu, avec l'essor de la motorisation, leur caractère essentiellement rural tout en subissant les effets négatifs de l'exode rural. Les exploitations petites et moyennes ont dû cesser leurs activités pour des raisons de rationalisation; ce phénomène a été accéléré par le développement de secteurs économiques non liés à l'agriculture. Les cultures traditionnelles de céréales et de pommes de terre servant autrefois à l'auto-approvisionnement ont quasiment disparu et ne subsistent que sur quelques champs accessibles aux engins agricoles. Les habitudes alimentaires ont en outre considérablement évolué, tandis que les possibilités d'approvisionnement de l'extérieur ont été favorisées par le développement d'infrastructures de transport.

Remplacés par de grandes installations plus modernes, d'innombrables petits bâtiments agricoles, conçus au début pour nourrir le bétail avec le foin récolté sur place, ont perdu leur utilité. Certes, les paiements directs constituent un bon moyen d'assurer le maintien de l'ex-



Les dépendances agricoles à toits bardeaux tombent en ruines en raison de la complexité des conditions de propriété et de la généralisation des nouvelles méthodes d'exploitation (photo Imhof).

Komplizierte Eigentümeranteile und neue Bewirtschaftungsweisen lassen die schindelbedeckten Ökonomiegebäude zerfallen.

ploitation agricole dans les régions de montagne. Ils sont toutefois insuffisants. Il convient de prévoir des mesures complémentaires d'encouragement: soutien aux petits exploitants, collaboration avec le secteur touristique, information, etc.

La transformation des bâtiments agricoles désaffectés

en résidences secondaires est une solution nécessitant au préalable l'inventaire des bâtiments à sauvegarder. Elle exige également le respect de critères stricts relatifs à la délimitation de telles zones et à l'utilisation de matériaux traditionnels de construction. La sauvegarde des bâtiments désaffectés

peut être également favorisée par le subventionnement de l'élevage de moutons.

La conservation des paysages ruraux est une tâche complexe exigeant la coordination des diverses stratégies à mettre en œuvre à tous les niveaux.